Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 6 (1855)

Heft: 1

Artikel: Il crap Sarslatsch oder der Marksteinverrücker

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Il crap Sarslatsch
oder
der Marksteinverrücker.

Die Marksteine werden von unserm Volke sehr in Ehren und für unantastbare Gegenstände gehalten: hie und da ist noch ziemlich tief gewurzelt der Glaube, daß die böswillige Verrückung eines solchen ein weit größeres Vergehen sei, als ein gewöhnlicher Diebstahl oder Betrug, und ewige Strafe nach sich ziehe; dieser Glaube wird durch manche alte Sage befestigt und erhalten. Eine solche Sage ist eben die folgende. Vor Jahren herrschten zwischen den einander nahe gelegenen Gemeinden Süs und Lavin heftige Grenzstreitigkeiten. Die Süser behaupteten nämlich, daß ihr Gebiet gegen Lavin zu bis zu dem Bache, der aus **Val sagliaints** fließt und die Landstraße durchschneidet, also bis zur Brücke dieses Baches, sich ausdehne, während die Laviner auch die Strecke von jenem Bache bis zum sogenannten **Crap Sarslatsch**, einem Schuttkegel oder richtiger Felsenvorsprung, der bedeutend näher an Süs zu liegt, und an dem die neu erbaute Straße den Wanderer hart vorbeiführt, in Anspruch nahmen und sie ihren Grund und Boden nannten. Die Sache kam vor das Gericht, welches, um einen bessern und gerechteren Entscheid treffen zu können, zuerst den Augenschein aufzunehmen beschloß. Als die Laviner von diesem Beschlusse hörten, versammelten sie sich des Abends vorher, um ihre Sache gründlicher und einläßlicher zu besprechen. Ich fürchte, sagte einer in der Versammlung, daß der Stein, der neben der Brücke vom Bache **Sagliaints** liegt und allgemein als Markstein gilt, unsere Sache verderbe, am besten wärs, wenn wir ihn in dieser Nacht ausgraben und ihn auf die Höhe des **Crap Sarslatsch** hin setzen ließen und an dessen jetzige Stelle einen andern legen würden. Seine Meinung fand Beifall und bald kamen sie überein, einen Mann, der im Rufe stand, für Geld mehr als dienstfertig zu sein, noch in jener Nacht herbeizurufen und ihn durch Geld zu bewegen, daß er noch vor Anbruch des Tages den Stein neben der Brücke ausgrabe und ihn auf die Höhe des Felsenvorsprungs, genannt **Crap Sarslatsch**, versetze. Dem Beschlusse folgte ohne Zeitverlust die Ausführung. Der dienstfertige Mann ließ sich finden, der Preis für seine Arbeit ward festgesetzt, und mit der Frage: **inu' il dess eu metter?** wo soll ich ihn hinstellen? schied er, nachdem ihm Ort und Stelle genau bezeichnet worden war, von den andern, um sein nächtliches und sündliches Werk

zu beginnen. Als des andern Tages die Richter auf das von beiden Gemeinden angesprochene Gebiet sich begaben, fanden sie nach nicht gar langer Untersuchung auf der Höhe des **Crap Sarslatsch** einen ziemlich hohen deutlichen Markstein, der klar und unleugbar zu Gunsten der Laviner zu zeugen schien. Wohl schien die Erde um denselben herum eher frisch aufgewühlt, der Stein lag jedenfalls nicht seit der Sündfluth an der Stelle, indessen die gewöhnlichen Merkmale, die den Markstein von den gewöhnlichen Steinen unterscheidet, waren neben ihm gefunden und Markstein ist halt Markstein, dachten die Richter. Sie begaben sich in's Dorf zurück und nach genommenem Inbiß in die Sitzung, wo sie die Sache ganz zu Gunsten der Laviner entschieden. Der Markstein auf dem Felsenvorsprung, genannt **Crap Sarslatsch**, wurde als solcher anerkannt, bis dorthin sollte sich also auch das Gebiet von Lavin erstrecken, so lange Grund und Grat stehen. So war die Sache entschieden und wäre vielleicht geblieben bis zum heutigen Tage, wenn nicht Folgendes sich zugetragen hätte.

Zehn und etliche Jahre nach diesem Entscheid kam der in aller Welt bekannte Freund Hain und holte ein altes Männlein von dem Schauplatze dieses Lebens hinweg. Die Leute sagten: der ist gut weg, schöner todt als lebendig; es war eben der Mann, der vor Jahren auf der Höhe des Felsenvorsprungs **Crap Sarslatsch**, unbefugter Weise jenen Markstein gesetzt hatte. Und siehe seit dem Tode dieses Mannes hörte man beinahe jeden Abend auf dem nicht gerade beträchtlich hohen Felsenvorsprung **Sarslatsch** eine jammernde hohle Geisterstimme rufen: **inu' il dess eu metter? inu' il dess eu metter?** wo soll ich ihn hinstellen? wo soll ich ihn hinstellen? Eines Abends ziemlich spät kam ein beherzter Fuhrmann des Weges und als er dem **Crap Sarslatsch** sich näherte, hörte er ebenfalls jene unheimliche Stimme, als ob sie an ihn die Frage richtete, **inu' il dess eu metter? inu' il dess eu metter?** wo soll ich ihn hinstellen? wo soll ich ihn hinstellen? Der Fuhrmann hielt sein Roß an, ließ die Frage bis dreimal wiederholen und antwortete dann mit lauter starker Stimme: **o pover disfortüna! metta'l, nel nom del segner inua tü hast tut.** O armer Unglücklicher! stelle ihn im Namen des Herrn hin, wo du ihn genommen hast. — Dank sei dir, sprach nun die hohle Geisterstimme weiter, nun bin ich gerettet; in dem von dir ausgesprochenen Namen findet nun Ruhe meine Seele. Die Stimme schwieg und wurde seitdem niemals mehr gehört. —

Ob die Süser dann in Folge dieses Vorfalls ihr verlornes Stück Gebiet wieder reklamirt haben und ob die Sache sich ganz richtig so verhalten hat, ist dem Schreiber dieses freilich unbekannt, denn seit dem ist schon manches Haupt grau geworden und dahin gefallen in den Staub; es will sich niemand mehr daran erinnern, bekannt ist ihm aber, daß schon seit undenklichen Zeiten nicht jener Felsenvorsprung oder der sogenannte **Crap Sarslatsch**, sondern der Bach von **Sagliaints**, die Grenzscheide zwischen den beiden genannten Gemeinden bildet und daß die Einwohner derselben in Frieden und Eintracht neben einander leben. — **T.**

Für Freunde der Bienen.

Eine kurze Anmerkung in Nr. 138 der Churer Zeitung über die italienische Biene brachte mich auf den Gedanken, unsern Bienenvätern ein Mehreres über diese interessante Art Bienen mitzutheilen und dies um so mehr, da sie aus ihrer Kenntniß bedeutenden Nutzen ziehen könnten.

Die italienische Biene lernte ich in Oberitalien kennen, wo sie bis nach Rom hinab die einzige einheimische Bienenart ist; hingegen im untersten Italien, so wie in Sizilien und weiter gegen Süden, trifft man sonderbarer Weise wieder nur die schwarze, der unsrigen ähnliche, Art an. Die italienische Biene unterscheidet sich nämlich von der unsrigen sehr merklich durch eine gelbere Körperfärbung überhaupt, besonders aber durch die röthlich-gelbe Farbe der beiden obersten Schuppen oder Ringe ihres Hinterleibes, welche bei der unsrigen schwarz sind wie ihr übriger Leib.

Dieser Farbunterschied war mir sehr erwünscht, um höchst interessante Beobachtungen in Betreff sowohl der Naturgeschichte als auch der Oekonomie dieses so nützlichen Insektes anzustellen. Ich fand, daß die italienische Biene auch zugleich eine Bündner Biene ist, da sie und keine andere Art in unsern Thälern jenseits der Berge, mithin sowohl im Misox als Bergell und Puschlav gehalten wird.

Im September des Jahres 1843 ließ ich mir von Castasegna aus einen Stock dieser Biene nach Baldenstein herüber tragen und begleitete den Träger Schritt für Schritt, so daß Jener sein Ziel glücklich erreichte.

Wenn ich anfangs gefürchtet, die italienische Biene möchte, als Bewohnerin eines wärmern Klima's, in unsern rauhern Gegenden vielleicht nicht ausdauern, verkümmern oder wenigstens